Licht des Jenseits

oder

Blumenlese aus dem Garten des Spiritismus.

Eine Zeitschrift

für

spiritische Studien.

VI. Jahrgang. Nr. 8. August 1871.

Auszug aus den Protokollen.

Sitzung am 2. Juni 1871. Begonnen um 6 Uhr.

Zur Vorlesung gelangte:

a. Das Protokoll der 22. Sitzung.

b. Eine Communication des Herrn Z. betitelt: „Ihr sollet Gott gehorchen“ — oder — „Das Buch der Natur verkündet den Willen Gottes.“

c. Eine Communication des Herrn N. als Antwort auf die von ihm gestellte Frage: Ob der Antritt neuer Reincarnationen so wie die Schicksale, die uns in denselben zukommen, von unserer eigenen Wahl oder von dem Willen Gottes abhängen.

Nach Verlesung der interessanten Antwort auf diese Frage, theilt Präsident mit, daß er in seiner letzten Krankheit eine Erscheinung hatte, über die er schon oft nachgedacht und sich vorgenommen habe, bei Gelegenheit in den Sitzungen, einen unserer hohen geistigen Rathgeber zu befragen: ob diese Erscheinung nur in einer durch die Krankheit hervorgerufenen fieberhaften Aufregung seines Nervensystems ihren Grund habe, oder ob er dieselbe als eine mit höherer Absicht ihm gewordene Vision zu betrachten habe.

Der Gegenstand, an den er sich noch heute lebhaft erinnert, war folgender:

In weiter Ferne sah er eine Gegend, welche an der äußersten Linken im Dunkel der Nacht erschien, gegen die Mitte zu sucessive heller wurde und von da an immer lichter werdend, an der äußersten Rechten im vollen Sonnenglanze strahlte. An der dunklen

Seite links waren oben hier und da am nächtlichen Himmel mehrere lichte Punkte wahrnehmbar, unter denen besonders zwei Sterne von auffallender Größe hervorleuchteten. Von dem ersten dieser Sterne fiel ein Lichtstrahl nach abwärts, der einen hohen Berg traf, und auf dessen Gipfel zwei Gegenstände, den Gesetztafeln ähnlich, beleuchtete, während man an dessen Fuße tanzende Menschengruppen wahrnahm. Ebenso senkte sich von dem zweiten mehr rechts leuchtenden Sterne ein Strahl herab, in dessen Lichte ebenfalls mehrere Gegenstände wahrzunehmen gewesen, wovon einer aussah wie eine Schale, die übrigen aber mit zerstreuten Pergamentrollen, Büchern und sonstigen Schriftstücken Aehnlichkeit hatten. Von jedem dieser beiden Sterne ging noch ein zweiter Lichtstrahl aus, deren beide, sich weiter gegen rechts in einem Punkte vereinigend, ein auf einer Felsenhöhe stehendes und bereits im Dämmerlichte deutlich wahrnehmbares Kreuz trafen, von welchem eine Flamme ihr noch helleres Licht nach allen Richtungen ausstrahlte. Endlich erhob sich an der äußersten Rechten des Bildes inmitten einer prachtvollen üppigen Natur, eine mächtige Säule aus weißem Gesteine, von deren Kapitäl eine gewaltige Flamme hoch empor loderte, welche ihr reines Licht auf die ganze Umgebung ergoß. In dem von dieser Flamme ausgehenden Strahlenkranze waren die Worte: — „Wahrheit und Liebe“ — zu lesen. Um die Säule herum sah man ebenfalls zahlreiche, menschliche Gestalten gruppirt, von denen jedoch nur wenige in seliger Wonne jubelnd und festen Blickes auf die in Flammenschrift sichtbaren Worte empor wiesen; alle anderen aber den blendenden Lichtglanz nicht vertragend, von der Flamme ihr Auge abzuwenden und sich in die Dunkelheit zurückzuflüchten schienen.

Ueber die Auslegung dieses Bildes erhielt nun Herr N. eine schöne Communication, wovon hier nur in Kürze angeführt wird: Daß diese Erscheinung, welche dem Präsidenten in seiner Krankheit geworden, kein Fantasiebild in Folge aufgeregten Nervensystems, sondern eine mit höherer Absicht ihm gewordene Vision gewesen; daß der erste Theil des Bildes das Zeitalter des Moses mit der Gesetzgebung auf Sinai; der zweite Theil das Zeitalter des Sokrates, der seinen Tod durch den Giftbecher gefunden, weil er die philosophischen Systeme jener Zeit bekämpfte; der dritte Theil das Zeitalter Jesu, des erhabenen Lehrers und Verbreiters der Nächstenliebe; endlich der vierte Theil den nun auftretenden Spiritismus repräsentirt, welcher berufen ist den Geist der Wahrheit, der Liebe und Brüderlichkeit, wozu schon im Christenthume der Grund gelegt, auch allgemein zur Geltung zu bringen.

Literaturbericht.

Spiritisch-philosophische Reflexionen über den menschlichen Geist.

Mit Bezug auf Materialismus und dogmatischen Christianismus.

Von

Jul. Meurer.

(Leipzig bei Johann Friedrich Hartknoch 1871.)

Mit Genugthuung und wahrer Freude begrüßen wir das Erscheinen eines Werkes, welches in der spiritischen Literatur der Gegenwart, und selbst der Zukunft, einen so hervorragenden und ehrenvollen Platz einnehmen wird, wie das vorliegende, dessen Inhalt wir unseren geehrten Lesern in prägnanter Kürze vorführen wollen.

Ohne den geehrten Verfasser zu kennen, müssen wir ihn als einen unserer besten Brüder und Kampfgenossen bezeichnen, denn aus den verschiedensten Stellen dieses Buches tritt uns immer der echte und eifrige Spirite, der mächtigste Trieb zur Erforschung der Wahrheit entgegen.

Fern von jener stolzen, ja hochmüthigen Manier unserer materialistischen Gegner, alles was nicht in ihren Kram paßt, auch evidente Thatsachen, zu negiren, und für ihre mehr als hypothetischen Schlüsse ein imperatives „Es muß so sein“ geltend zu machen, ferne jeden Sophismen, die im Lager unserer materialistischen und christlichreligiösen Gegner beliebt sind, entwickelt der geehrte Verfasser die spiritische Doktrin in schlichten, ungeschminkten Worten, stets von dem Drange beseelt, die Lehre der Doktrin mit Vernunft und Wissenschaft, und diese mit der Gottheit in Einklang zu bringen.

Wir müssen es besonders hervorheben, daß es die erste deutsche systematische und wissenschaftliche Bearbeitung der spiritischen Lehre ist, und auch darum von hohem Werthe, weil der geehrte Verfasser das comparative Element darin zur Anwendung gebracht, welches die eminenten Vorzüge unserer Lehre in evidentester Weise hervortreten läßt.

Ueber die Bestimmung des Buches spricht sich der geehrte Verfasser in seinem Vorworte dahin aus, daß es weniger für die überzeugungstreuen, unerschütterlich an den Lehren der Doktrin festhaltenden Spiriten, nicht für die Bekehrung der Materialisten oder

der Orthodoxen und Blindgläubigen, sondern wesentlich für jene geschrieben ist, welche keine feste, auf Prüfung beruhende Ueberzeugung sich bisher errungen haben, welche wie ein Rohr im Winde, je nach den temporär sie beherrschenden Ansichten, von einem zum andern Systeme schwanken, und deren Zahl leider sich nach vielen Millionen beziffert.

Eben deßhalb unternahm es der Verfasser, die Lehren des Materialismus und dogmatischen Christianismus mit jenen des Spiritismus vergleichend zusammenzustellen, und so Jedermann in den Stand zu setzen nach strenger Prüfung, die jeder selbst üben muß, sich für eine oder die andere Lehre zu entscheiden.

Wir möchten aber noch hinzufügen, daß es selbst für alle jene Spiriten von größter Wichtigkeit ist, welche über das wahre eigentliche Wesen des Spiritismus im Unklaren sind, und solche gibt es eben noch viele.

Die wahrhaft überwältigende, gesunde Logik, welche dieses Buch auszeichnet, wird selbst dem hartgesottensten Gegner aus der materialistischen Schule imponiren müssen,[1]) die klare und leicht-

---

[1]) Es ist ein beredtes Zeugniß für die Tragweite dieses Buches, daß selbst die öffentliche Presse, welche bisher alle Erscheinungen der spiritischen Literatur, und den Spiritismus selbst, mit freilich schlecht angebrachtem Hohne überschüttete oder letzterer Zeit todtschwieg, wenn auch mit den ihr unerläßlich scheinenden sarkastischen Bemerkungen gemengt, in einem längeren Berichte dasselbe allen Gebildeten und Denkenden empfiehlt, und demselben eine ausgedehnte Verbreitung wünscht.

Siehe Tagespresse vom 31. August 1871 Nr. 240. Der mit Xaver Riedl unterzeichnete Feuilleton enthält unter andern folgende Stellen: „Dabei weist aber das Buch bis zur Evidenz Vieles nach, was nicht sein kann, was unvernünftig wäre, was der göttlichen Weisheit, Güte und Gerechtigkeit noch weniger entspreche, als eine Carricatur einem Porträt, und damit wirft es Götzen in Ruinen, mit denen leider die Menschheit schon zu lange Abgötterei getrieben hat. Das ist ein sehr positives Verdienst, und schon aus diesem Grunde würden wir dem Buche einen sehr ausgedehnten Leserkreis wünschen, und deßhalb rechnen wir es zu den großen Regungen der Denkfreiheit . . . .

Damit versteht es sich von selbst, daß er dem Materialismus wie den dogmatischen Christianismus verwirft, zwei Aufgaben, welche er nicht in kurzer, stolzer Negation (siehe Materialisten), sondern durch sehr gründliche Auseinandersetzungen zu lösen sucht. . . . . Aber daß er dem Materialismus harte, dem dogmatischen Christianismus noch härtere Schläge versetzt, wollen wir gerne signiren. . . . . . .

Achtung vor Jedem, der da schwärmt aus Trieb zur Erforschung der Wahrheit und nicht aus — Geschäftsrücksichten."

verständliche Darstellung des Stoffes, möchten wir vielen mit unsinnigem Hochmuthe auf Dilettanten herabblickenden Zunftgelehrten zur Nachahmung empfehlen, deren Abhandlungen und Dissertationen oft sehr an das Confuse und Unverständliche grenzen, trotzdem sie alles Wissen gepachtet zu haben glauben. Den erstern wie diesen, möchten wir den Ausspruch Meurer's „Der Freiheit des Denkens und Forschens eine Gasse für Alle", zur Beherzigung empfehlen.

In dem der Einleitung vorangehenden Motto erkennen wir das Ziel, welches Meurer verfolgt und den Weg, den er dahin einschlägt, wir führen es hier wörtlich an:

„Wahrheit ist nur allein das, was für ewige Zeiten unab„änderlich und unerschütterlich feststeht. Als zweifellose Wahrheit „dürfen wir nur allein das, was in vollster unbedingtester Har„monie mit Vernunft, Thatsachen und positivem Wissen steht, aner„kennen. Für glaubwürdig dürfen wir nur allein das halten, „was sich nach angestengter verstandesmäßiger Prüfung, als wahr„scheinlich erweist. Jeder Glaube, welcher diese Prüfung nicht „bestehen kann, oder sich derselben nicht unterziehen will, mithin der „sogenannte blinde Glaube, ist a priori unglaubwürdig."

In der Einleitung gibt der Verfasser ein kurze Definition des Spiritismus, und weist darauf hin, daß dieser Begriff vielfach entstellt, irrig aufgefaßt und gedeutet wurde, er verwahrt sich gegen die allgemeine verbreitete Meinung, daß die spiritische Doktrin mit der Geistercitation identisch sei, wiewohl dieselbe möglich sei und von vielen Spiriten auch geübt wird.

Er bespricht in allgemeinen Zügen das Wesen der drei hauptsächlichsten Lehren, des Materialismus, Christianismus und Spiritismus, hebt die allen im gleichen Maße dienenden Grundlagen und deren Charakter als Hypothese hervor, vindicirt aber der spiritischen Lehre die größere Wahrscheinlichkeit zu, was er in den folgenden drei Hauptstücken, in welche das Buch zerfällt, nachzuweisen bestrebt ist.

Wir wollen es nun versuchen, unsern geehrten Lesern ein möglichst vollständiges Bild des reichhaltigen Inhaltes zu geben, müssen uns aber hier in Kürze fassen, da wir es uns vorbehalten, einzelne hochwichtige Abschnitte aus diesem Buche in der Folge anzuführen, und uns erlauben werden, daran weitere im Zusammenhange mit den im „Licht des Jenseits" enthaltenen Abhandlungen, stehende Betrachtungen zu knüpfen.

In den drei den einzelnen Lehren gewidmeten Hauptstücken, sind die wesentlichsten Punkte und Lehrsätze der drei Doktrinen abgehandelt; daß die spiritische Lehre am eingehendsten behandelt ist, läßt sich leicht voraussetzen, da ihre Darstellung Zweck des Buches ist.

Wir wollen dem Parallelismus der einzelnen Lehrsätze und Hauptpunkte in diesen drei Hauptstücken Rechnung tragen, und diese vorerst besprechen, in der Folge die jeder Doktrin speciell angehörenden Sätze anführen.

Die Geist- oder Gottidee.
Kraft und Materie in Gott.

Für die Materialisten ist dieser Punkt bekanntlich vollkommen fremd, sie, welche nur das anerkennen was greif- und sichtbar ist, welche außer der Materie nichts kennen, und auch die Kraft als der Materie angehörend erklären, obwohl sie durch die Materie allein sehr Vieles nicht zu erklären vermögen, und aus dem absoluten Positivismus vielfach herausgefallen sind, negiren ja die Existenz des Geistes und in consequenter Folge auch die des höchsten Geistes.

Mit treffenden und einschneidenden Worten widerlegt der Verfasser die Anschauungen des dogmatischen Christianismus, über Gott und seine Thätigkeit. Er weist darauf hin, in welche Widersprüche dieselben untereinander gerathen, und wie sie an vielen Stellen der Vernunft und Logik hohnlachen, er gibt auch den Grund dieser Erscheinung an, und sagt, daß dadurch, daß die christliche Religion Gott als einen völlig immateriellen Geist hinstellte, nur dazu führte, daß der Mensch seinen geringen Fähigkeiten gemäß, diese Definition nie erfassen konnte und sich folgegemäß in den falschesten Schlüssen erging, welche zu einer grenzenlosen Begriffsverwirrung führen mußten. Der Verfasser sagt, daß Derjenige, dessen Namen die Religion trägt, diesen erhabenen Geist, den ewig erschaffenden und erhaltenden Gott in wunderbarer Einfachheit und Faßlichkeit lehrte, diese einfache und leichtfaßliche Lehre war aber den egoistischen Absichten der Priesterkasten, welche die Herrschaft über die Geister und die Welt an sich riß, ein mächtiges Hinterniß, so daß sie alles in die Religion hineinlegten, was ihre Absichten fördern konnte, was ihnen bei dem völlig ungebildeten Zustande der Völker nicht schwer fiel. Doch bald erhoben sich dagegen einzelne Geister, welche zwar stumm gemacht (durch die abscheulichsten Mittel), deren Worte aber Wiederhall fanden im Volke, und endlich zu dem riesigen Kampfe

der freien Forschung und Wissenschaft, mit der, der Vernunft widersprechenden Dogmen, überladenen christlichen Religion führte, welcher Kampf noch lange nicht beendet ist, da die Kirche noch viele blindgläubige Anhänger zählt.

Er sagt jedoch: „Das aber ist und bleibt ewig unerschütterlich, daß der letzte Sieg der Wahrheit gehören muß, daß „nur sie allein das Feld zuletzt behaupten kann.“ Darum vertrauen wir getrost der Zeit, wo auch der Sieg sei, er wird die Wahrheit zur Geltung bringen.

Bescheiden nennt er Alles, was er über die Gottidee im spiritischen Sinne anführt, bloß Ideen, und verlangt keineswegs für dieselben den Glauben, wie ihn der dogmatische Christianismus unbedingt fordert, er überläßt es Jedem nach eigenem Urtheile diese Ideen anzunehmen oder zu verwerfen, er führt sie nur an um den Theologen zu zeigen, daß man sich Gott und die Schöpfung noch anders denken könne, und daß diese Vorstellung mit Vernunft und Wissenschaft auf besserem Fuße steht, als die der Theologen.

Er sagt, daß wir, um uns eine annähernde Idee von Gott zu machen, von der uns umgebenden bekannten Natur im Allgemeinen auf die uns unbekannte Gottheit insonderheit schließen müssen. In uns, an und um uns, in der gesammten Natur, finden wir Kraft und Materie, wir können uns daher auch Gott nicht anders denken, als wenn wir mit diesem Begriffe Kraft und Materie verbinden. Er schließt, daß, nachdem die Materie ihrer steten Veränderung wegen nicht von Ewigkeit her sein kann, geschaffen sein muß, und nur von Gott geschaffen sein kann, daher sie in ihm selbst enthalten sein muß.

Daß diese Materie wesentlich von der uns faß- und greifbaren verschieden ist, ist einleuchtend, sie, die in Gott enthaltene Materie, ist in einem so eminenten Grade verfeinert, ätherisirt, daß sie unveränderlich sein muß, und nur durch die unmittelbare Kraft Gottes zum Behufe einer Schöpfung verändert werden kann.[1])

[1]) Wir erlauben uns bei dieser Gelegenheit auf einige diesbezügliche Artikel im „Licht des Jenseits“ hinzuweisen, und die wesentliche Uebereinstimmung der Auseinandersetzungen des Verfassers mit jenen unserer Zeitschrift zu constatiren.

Siehe Licht des Jenseits I. Jahrgang 1866 Nr. 10 und 12, V. Jahrgang Nr. 1.

So heißt es in Nr. 12 des I. Jahrganges Seite 354: „Wenn Gott aber die einzige und alleinige Ursache aller Wesen der Natur ist, so kann in aller Ewigkeit Nichts außer Ihm bestehen. Alles, Geist und Stoff müssen von Ihm kommen und sich in Ihm befinden, ein Produkt seiner selbst sein.“

Die Schöpfung.

Ideen über die Bewegung und Erschaffung, Entwicklung des Geschaffenen.

Auch über diesen Punkt schreiten bekanntlich die Materialisten hinweg, indem sie ja der Materie (das Produkt, der Ausfluß der Gottheit) die Ewigkeit vindiciren. Mit einschneidender Logik weist der Verfasser den Materialisten hier nach, daß ihre Hypothese keine Berechtigung habe, indem er sagt, daß die Ursache der Veränderung nicht in der sich ausnahmslos verändernden, entwickelnden Materie liegen kann; er frägt, wie kann ein Fortschritt da stattfinden, wo kein Anfangspunkt angenommen werden darf? Er weist darauf hin, daß die Materialisten selbst den Anfang der Bewegung der Materie nicht zu erklären vermögen, was sie eingestehen und macht aufmerksam, daß die Bewegung also die erste Ursache der Veränderung unmöglich in der Materie selbst enthalten sein konnte, da sonst die Bewegung ebenso ewig sein müßte, welcher Annahme die uns stets sichtbare Veränderung der Materie widerspricht, er verurtheilt den Mißbrauch, welchen die Materialisten mit dem Worte und dem Begriffe Naturgesetz treiben, und sagt, daß, wenn wie die Materialisten behaupten, daß es nichts als Materie gäbe, es auch nichts geben könne was die Materie zwingen könne, sich in einer bestimmten Art zu äußern, da der Begriff Gesetz doch die zwingende Nothwendigkeit in sich schließt. Es sind also für den Materialisten nicht mehr Gesetze, sondern nur Erscheinungen, Ausdrücke der Materie, welche aber unmöglich die Bürgschaft leisten können, daß sie immer und ewig die gleichen sein müssen, während uns die unveränderliche göttliche Kraft für die unveränderten Naturgesetze bürgt.

Entschieden gegen alle Vernunft und Wissenschaft jedoch ist die Theorie der Schöpfung wie sie noch von der orthodoxen Theologie festgehalten wird. Der Verfasser deutet darauf hin, daß die Wissenschaft es schon lange bewiesen habe, daß die Schöpfung anders geschah, als wie sie die Theologie lehrt, er hebt die Absurdität der Annahme hervor, daß Gott die Welt aus Nichts geschaffen habe, und weist nach daß den Theologen nichts anders übrig bleibe als die Annahme, Gott habe Alles aus sich selbst geschaffen, constatirt aber in diesem Falle den Widerspruch einer solchen Schöpfungstheorie mit dem theologisch völlig inmateriellen Gott.

Indem er noch hervorhebt, daß auf diesem Felde noch Alles vage Hypothese bleiben muß, solange wir uns von der Anfangslosigkeit keine Vorstellung machen können, versucht es der Verfasser die Schöpfung nach der spiritischen Lehre zu erklären.

Indem die Kraft in Gott ein von der Materie verschiedenes, in derselben sich freibewegendes Etwas sein müsse, ist derselben auch die Möglichkeit geboten, sich auf einen Punkt hin in größerer oder geringerer Menge und Intensität concentriren zu können. In dieser Concentration der Kraft und der daraus hervorgehenden Bewegung von in Gott liegender Kraft und Materie, können wir die allein mögliche Erklärung der Erschaffung finden.

Um sich die Art und Weise der Erschaffung vergegenwärtigen zu können, müßte man annehmen, Gott concentrire seine Kraft in der Art, daß aus einem Atom der ihm eigenen Materie diese Kraft sich theilweise entfernte, dieses Etwas also ein Abgegrenztes, ein Theil würde.

Obwohl göttlichen Ursprungs, ist es doch nicht mehr Gott, indem es nicht mehr allumfassend, sondern begrenzt ist, und das Verhältniß zwischen Kraft und Materie ein völlig verändertes ist, doch auch die Materie ist nicht mehr jener gleich in Gott, indem dies abgetrennte Etwas der Veränderung (fortgesetzten Einwirkung der Kraft Gottes) unterworfen ist, die Materie in Gott aber unveränderlich ist. Als abgegrenzter Theil ist es nun Object geworden, und als solches den subjectiven Einwirkungen Gottes ausgesetzt, welche mannigfaltiger Art sein können.

Gottes Kraft aber gelangt in dreierlei Weise, als höchste Liebe, höchste Weisheit und höchste Macht zur Aeußerung,[1]) so daß Alles von ihm Geschaffene diese Kraftäußerungen enthalte, die Verschiedenheit des Geschaffenen aber durch das Vorherrschen einer oder der anderen bedingt ist. Der Verfasser erklärt in der Folge die Entwicklung des Geschaffenen nach unabänderlichen Gesetzen, welche der Ausdruck des göttlichen Willens sind, daß aber Gott nie etwas wollen könne, was nicht in vollster Harmonie mit dem Gesetze stehe, weist der Verfasser in einem weiteren Abschnitte nach.

---

[1]) Wir erlauben uns auch hier auf die im III. Jahrgang 1868 Nr. 1, IV. Jahrgang 1869 Nr. 1 und V. Jahrgang Nr. 1 enthaltenen Artikel hinzuweisen.



Der Mensch, seine Entstehung, Entwicklung und Bestimmung.[1])

Die materialistische Lehre weiß über die Entstehung des Menschen so gut wie gar nichts zu sagen und zu erklären.

Daß durch die Materie allein dieselbe nicht zu erklären ist, weist der Verfasser nach, indem er anführt, daß die Chemie bisher die minutiösesten Bestandtheile des Menschen kennt. Die den menschlichen Körper bildenden Stofftheilchen, sie finden sich in allen organischen Gebilden, die Chemie manipulirt mit diesen nach Belieben, doch vermochte sie es noch nie darzuthun, warum die Art der Gruppirung dieser Stofftheilchen immer unter allen Umständen dieselbe war. Indem der Mensch nach materialistischer Lehre nur Körper ist, nur aus Materie besteht, kann von einer Bestimmung keine Rede sein, oder man müßte seine Auflösung in Atome (nach dem Tode) so nennen.

Alles geistige Denken, Erkennen, alles Empfinden und Fühlen, der freie Wille, soll nach materialistischer Theorie nichts anders sein als eine Bewegung, eine stete Veränderung der Gruppirung der Stofftheilchen. Der Verfasser widerlegt nun diese Behauptungen in eingehender Weise und weist schließlich darauf hin, daß durch die Materie allein im Menscheu sehr Vieles nicht zu erklären sei, was unbedingt stattfinden müßte, wenn der Mensch nur Materie wäre.

In der Folge macht der Verfasser aufmerksam, wie dunkel, vage und verworren die Lehren der Kirche über diesen Punkt sind, wie wenig die Ansichten der Theologen der Logik entsprechen, wie sie das erhabenste Bild des Schöpfers verzerren. Entweder ist der Mensch *nicht* nach dem Bilde Gottes geschaffen, oder er ward *anders* geschaffen, als wie wir ihn hier vorfinden. Wie könnten wir im Menschen, der hier voll der Schwächen, Fehler und Gebrechen ist, Gott wieder erkennen? Der Verfasser constatirt nun, daß die Vernunft uns logisch dazu zwingt, anzunehmen, daß der Mensch schon vor seinem Erdenleben Gelegenheit hatte, in Thätigkeit zu treten. Mit Gottes eminenter Gerechtigkeit unvereinbar ist die kurze einmalige Spanne Zeit, welche die Theologen dem Menschen zur Entwicklung lassen. Für den Urtheilspruch des höchsten Richters, der ihn für ewig beglückt oder verdammt, soll der mit allen Män-

---

[1]) Siehe „Licht des Jenseits" II. Jahrgang Nr. 4 und 11, III. Jahrgang Nr. 1, 6, 8, 10, 12, V. Jahrgang Nr. 1 und 2.

geln behaftete Mensch sich in einer verschwindend kurzen Zeit vorbereiten. Welch' schreiende Ungerechtigkeit Gottes! Er soll reif werden für ewige Seligkeit oder ewige Verdammniß, denn dies ist seine Bestimmung.

Diese Bestimmung des Menschen, der Menschheit eine terra incognita, war für die egoistischen Absichten der Kirche von höchster Bedeutung; dadurch, daß sie sich dieser Frage bemächtigte, ist es zu erklären, wie sie solange unumschränkt über die christlichen Völker herrschen konnte.

Der complicirte Apparat, welchen die Kirche über die Bestimmung des Menschen aufstellte, wurde jedoch nicht von Allen und zu jeder Zeit angenommen, wir sehen daher die protestantische Kirche einen der Vernunft widersprechenden Punkt, das Fegfeuer, verwerfen.

Indem der Verfasser in einem Resumé die Lehre des dogmatischen Christianismus, und ihre völlige Unzulänglichkeit beleuchtet, übergeht er im 3. Hauptstück zur Lehre des Spiritismus über diesen Punkt.

Der Verfasser sagt, da wir die Menschen auf Erden auf so verschiedenen Stufen der körperlichen und g e i s t i g e n Entwicklung finden, sind wir berechtigt anzunehmen, d a ß n i c h t f ü r a l l e M e n s c h e n d i e s e s L e b e n h i e r d i e e r s t e k ö r p e r l i c h e E x i s t e n z i h r e s G e i s t e s i s t u n d s e i n k a n n.

Daß mithin entweder, wenn wir den Anfang der Laufbahn des menschlichen Geistes in der niedersten Stufe der Menschheit annehmen, diejenigen Menschen, welche faktisch höher als auf dieser untersten Stufe stehen, bereits eine oder mehr solche menschliche Existenzen hier auf dieser Erde durchlebt haben; oder alle Menschen überhaupt schon Existenzen dieser oder anderer Art beendet und überstanden haben, daß mithin der Geist bei diesen Existenzen hier angelangt, schon einen Theil seiner Laufbahn durchmessen hat.

Er constatirt, daß der höher stehende Mensch dies nicht, dank einer Bevorzugung des Schöpfers, sondern allein in Folge seiner Arbeit ist, wozu aber die wiederholte Menschwerdung (Reincarnation) sich unabweislich ausspricht; der Verfasser setzt nun auseinander, daß die Mehrheit der Existenzen durchaus weder Vernunft noch Logik widersprechen, und daß wir uns berechtigt halten dürfen den Lehrsatz von den wiederholten körperlichen Existenzen des Geistes, als

höchst wahrscheinlich annehmen, und als glaubwürdig aufstellen zu können.

In der Folge entwickelt der Verfasser die Idee, daß die Incarnation und die Reincarnation des Geistes im innigen Zusammenhange mit Elektrizität und Magnetismus stehe, er bezeichnet dieselben als halbmateriell, bekämpft die Behauptung der Materialisten, daß dieselbe nur ein Zustand der Materie seien, sagt daß die Relation des incarnirten Geistes mit dem entkörperten nur durch Vermittlung dieser feinätherischen Substanzen wahrscheinlich möglich sei. Er sagt schließlich, daß Incarnation und Reincarnation nicht mehr mysteriös und wunderbar erscheinen, sondern völlig naturgemäß, in den Rahmen der uns bekannten Naturgesetze hineinpassen.

Der Zweck der Reincarnation ist Veredlung, indem der Geist in enge Beziehungen zur groben Materie tritt, deren Ueberwindung, theilweise Beherrschung, ihm große Mühe kostet, wird die eigene Kraft des Geistes entwickelt, gefördert und gebildet, daß diese Entwicklung nur im Sinne nach Vorwärts, zum Bessern geschehen müsse, davon überzeugt uns die gesammte uns umgebende Natur.

In der Thatsache, daß in einem Volke die edleren Geister, wenn sie keiner erneuerten Reincarnation bedürfen, immer ausscheiden, die Nachkommenden aber immer auf einer unteren Stufe stehen, indem sie theilweise zum ersten Male incarnirt, oder auch wiederholt reincarnirt werden, findet der Verfasser die Erklärung, daß Momente (Epochen) eintreten, in welchen ein Volk (als eine Gesammtheit von Individuen) auf der Höhe der Entwicklung angelangt, der Decadence zusteuert, und beruft sich hiebei auf das Zeugniß der Geschichte.

Verantwortlichkeit des Menschen.

Ein düsteres Bild entrollt uns in dieser Hinsicht die materialistische Lehre, indem sie im Menschen außer der Materie Nichts anerkennt (also kein selbstbewußtes Denken und keinen freien Willen, die Wahl sich für irgend eine That zu entscheiden), so frägt der Verfasser, wie, und ob man den Menschen verantwortlich für sein Thun machen könne, wenn ihn die Materie unbedingt beherrscht, wenn alles sein Thun und Lassen zwingende Nothwendigkeit der ihn ausmachenden Materie ist.

Er weist den Materialisten nach, daß ein Wesen, welches auch in der Zusammensetzung seiner Kraft Veränderung ausgesetzt ist, und

ohne sein Verschulden, denn dasselbe unterliegt unabänderlich dem Stoff — ergo dem Kraftwechsel — schlechterdings für sein Thun nicht verantwortlich gemacht werden kann, denn das Wesen, welches zur Verantwortung gezogen würde, es wäre in den allermeisten Fällen in seiner Gesammtheit gar nicht mehr dasselbe, welches die That begangen hat, für welche man es verantwortlich machen will.

Die Verantwortlichkeit des Menschen ist aber das Fundament, auf welcher die bürgerliche Gesellschaft beruht und der moderne Staat, aus dieser hervorgegangen, basirt gleichfalls darauf.

Wie soll aber ein Staat bestehen, in welchem Gebote und Verbote zwecklos sind, indem ja die Staatsangehörigen nicht die Macht haben, diesen Folge zu leisten?

Eine düstere Perspective eröffnet sich nach materialistischer Lehre unseren Augen; die unvermeidliche Consequenzen diesern Theorie sind: eine Menschheit ohne Gesetz, ohne Verantwortlichkeit; vollständigste Anarchie und Gesetzlosigkeit ist die Zukunft, welche der Materialismus in Aussicht stellt.

Nach christlich-theologischen Anschauungen ist die Verantwortlichkeit des Menschen eine durch Absichten und intellectuelle Fähigkeiten bedingte; wohin diese Annahme führt, wie sehr dieselbe der Allweisheit Gottes widerspricht, führt der Verfasser an, indem er sagt: „Da nun aber der Grad der Intelligenz verschieden ist bei allen menschlichen Creaturen, da nicht zwei Menschen sind, deren geistige Fähigkeiten in dem Momente, wo sie verantwortlich für ihr Thun werden, also bei entwickelter Urtheilskraft völlig gleich wären, so muß mithin eines jeden Menschen Thun nach einem anderen Maße gerichtet werden! Soviel Menschen waren, sind und noch sein werden, so vielfach verschieden wird die Verantwortlichkeit und der Maßstab sein müssen, der angelegt wird, um ihr Thun richten zu können.

Wo vermag in diesem künstlichen, complicirten Gebäude der christlich-theologischen Lehrsätze, der denkende Mensch eine klar vorgezeichnete Verantwortlichkeit, wo eine Gerechtigkeit erkennen?

Die Lehre von der Verantwortlichkeit des Menschen ist aber der eigentlichste Prüfstein einer philosophischen Doktrin, je unbedingter diese in einer Doktrin aufgestellt wird, desto mehr wird diese Lehre allen Anforderungen entsprechen.

Weder Materialismus noch dogmatischer Christianismus können uns befriedigen, wir werden im Spiritismus hingegen die eminenteste Gerechtigkeit in dieser Hinsicht antreffen. Indem nach der spiritischen

Lehre, im Gegensatze zur christlich-theologischen Anschauung, welche dem Menschen nur die verschwindend kurze, einmalige Erdenexistenz zur Erreichung seines Zieles zuerkennt, dem menschlichen Geiste Zeit und Gelegenheit seiner Bestimmung gerecht zu werden ad infinitum zuerkannt wird, fällt auch der Grund von selbst weg, welche die christliche Theologie veranlaßte, diese Verantwortlichkeit zu beschränken, zu bedingen.

Indem dem menschlichen Geiste die Möglichkeit, seiner ursprünglichen Bestimmung nachzukommen, unter allen Verhältnissen ungeschmälert erhalten bleibt, wenn er selbst die volle Verantwortung für all sein Thun übernimmt, so liegt kein Grund vor ihn auch nur im geringsten Maße der vollsten Verantwortlichkeit zu entbinden. Unerschütterlich und festgewurzelt steht diese volle unbedingte und unbeschränkte Verantwortlichkeit des Menschen im Spiritismus, und Derjenige, welcher die Lehre des Spiritismus anerkennt, der muß muthig und kühn für seine Thaten einstehen, — der muß unverzagt die ganze Verantwortung für all sein Thun und Lassen auf sich nehmen.

Im Gegensatze zur theologischen Lehre, welche jeder That Belohnung oder Bestrafung involvirt, wird der Mensch nach spiritischer Lehre so lange auf dieselbe zurückgeführt, bis er sie gut und recht vollbringt, mit Strafe oder Belohnung kann der Gerechtigkeit nicht gedient sein, die Besserung ist es, die erreicht und bewiesen werden muß, und diese anerkennt der Spiritismus als unerläßlich.

Der Selbstmord.

Gerade dieser Act, der jederzeit als der allerverantwortlichste gegolten hat, ist nach der materialistischen Lehre nicht nur außer aller Verantwortung, sondern sogar von jeder Verantwortung befreit, und durch den sich ein Jeder aller und jeder Verantwortung entziehen kann. Wenn wirklich der Mensch nichts ist als eine Vereinigung von Stofftheilchen, die ausscheidend aus dieser Verbindung im Weltall zerstieben, so fällt mit diesem Augenblicke alle Verantwortung von selbst weg, da ja Niemand darnach da ist, der zur Verantwortung ziehen kann, und auch nichts vorhanden ist, was zur Verantwortung gezogen werden könnte. Der Verfasser weist nun nach, daß Niemanden von Seite der Materialisten für diesen Act ein Vorwurf gemacht werden könne, und daß dieser schwarze Punkt in der materia-

listischen Doktrin untilgbar ihrem Lehrgebäude anhaftet. Welche Gefahren der Menschheit dadurch erwachsen, hat der Verfasser eingehend bei Gelegenheit der Verantwortlichkeit des Menschen angeführt.

Die christliche Kirche aller Confessionen stellt diese That als die verabscheuungswürdigste hin, und erklärt (obwohl im Widerspruche zur bedingten und beschränkten Verantwortlichkeit des Menschen) die Verantwortlichkeit für diese einzige That für eine so schwerwiegende, daß sie allein für die ganze Zukunft des Individuums bis in alle Ewigkeit entscheidend wäre.

Sie verflucht und verdammt den Selbstmörder. Ausgestoßen aus ihrer Gemeinschaft ist er keiner ihrer Gnaden mehr theilhaftig, und selbst dem todten Leibe versagt sie die Ruhe am geweihteu Orte. Verdammt und geächtet ist Seele und Leib für alle Ewigkeit!

Wie ungerecht ist nicht dieses schreckliche Urtheil? Wie vermag die Kirche den Menschen, der in einem Momente qualvollster Verzweiflung und jammervollsten Elendes zu diesem Schritte getrieben wurde, die gleiche Strafe zu Theil werden lassen wie jenem blasirten, zum Kampfe um's Dasein zu faulen Menschen, der mit Vorbedacht diese That begeht!

Der Verfasser frägt: Ist es ganz dasselbe, wenn der afrikanische Neger und der europäische Gelehrte, der Sträfling in der Zelle und der Verkündiger des Wortes Gottes Hand an sich legt?

In schreiend ungerechter Weise verurtheilte die Kirche Alle zur ewigen Verdammniß, sie wußte kein Maß zu finden für den Grad des Vergehens.

Wie unendlich gnaden- und hoffnungsreich erscheint hier der Spiritismus der christlichen Kirche gegenüber. Während diese hart und erbarmungslos diese armen Schwerverirrten hinabschleudert in den Höllenpfuhl zu ewiger endloser Verdammniß, und das ganze volle Maß ihres Zornes und ihrer Strafe über diese Tiefbedauernswerthen ausschüttet, nimmt der Spiritismus liebe- und erbarmungsvoll jene Bejammernswerthen bei der Hand, und führt sie wohl durch bittere Drangsale und Leiden hindurch, doch wieder auf jenen gefährlichen Punkt zurück, wo abermals die Versuchung an sie tritt.

Nicht mit Strafe wird gedroht, nein, nur mit unerbittlicher Festigkeit und Strenge das Verlangen gestellt, der Versuchung, welcher der Mensch einmal erlag, endlich siegreich zu widerstehen.

Der Verfasser sagt: durch die Androhung jener fürchterlichen Strafe meinte die Kirche die Menschen von dieser That abzuschrecken,

indessen beweisen die statistischen Ausweise das Gegentheil, mit zunehmender Intelligenz erkannten die Menschen die Absurdität dieser Androhung und in der Folge mehrten sich die Selbstmorde.

Nach spiritischer Lehre aber müßte der Mensch außer der Gewißheit, daß die Versuchung erneuert an ihn herantreten wird, sich auch noch sagen, daß ihm der Selbstmord nichts nützen würde, indem er sicher und unzweifelhaft auf diese Erde zurückkehren müsse, um weiterer Incarnation zu unterliegen, während dem doch die Möglichkeit offen stand mit dieser Existenz seine Laufbahn auf Erden zu beenden, um leichtern, glücklichern Existenzen entgegen zu gehen.

Seine That aber wird auch noch dadurch inhaltsschwer, daß Alles was er in diesem Leben gelitten und geduldet, umsonst war.

Wer dies alles erwägt, wird sicher vor diesem entsetzlichen Schritte und seinen Consequenzen zurück weichen.

Der menschliche Geist nach dem Tode. Der entkörperte Geist im All.[1])

Der Verfasser erörtert auch in diesem Abschnitte, wie vage, wie völlig haltlos die Lehren der christlichen Theologie sind, im Gegensatze weist er darauf hin wie wahrscheinlich die Lehrsätze des Spiritismus sind, wie sich dieselbe mit dem Begriffe der göttlichen Gerechtigkeit vertragen, und erläutert in treffender Weise, unterstützt von einer überzeugenden Logik, die Existenz des entkörperten Geistes im Jenseits.

Er sagt, durch die christliche Theologie hat das thatenvolle Leben des Menschen, sei es gut oder böse gewesen, sein Ende erreicht. Vernichtend tritt nun dem Geiste die Erkenntniß seiner Thaten entgegen, ohne sich je bessern zu können, denn er kehrt nie mehr zur Erde zurück.

Ueber das Eintreten des menschlichen Geistes nach dem leiblichen Tode in das Jenseits, über das Sein in diesem Jenseits, bis zur Zeit des großen Urtheilsspruches des höchsten Richters, d. i. am jüngsten Tage, gibt die Kirche so gut wie gar keine Aufklärung. Sie verheißt nur die ewige Seligkeit den Guten, die ewige Verdammniß den Bösen.

---

[1]) Wir weisen unsere geehrten Leser hier wieder auf die zahlreichen diesbezüglichen Artikel im Licht des Jenseits, besonders auf Nr. 1 des V. Jahrganges hin, und constatiren zu unserer Befriedigung, die wesentliche Uebereinstimmung unserer geltend gemachten Ansichten mit jenen des geehrten Verfassers.



Die krasse Ungerechtigkeit dieser Lehre tritt um so deutlicher hervor, wenn man erwägt, daß die Kirche erklärt, daß Niemand sich auf dieser Erde die ewige Seligkeit damit verdienen könne, sondern daß alle Geister im Fegfeuer erst gereinigt werden, und bis zum jüngsten Gerichte warten müssen, um ihr Schicksal definitiv entschieden zu wissen, sie stellt im grellen Widerspruche aber zugleich die Annahme auf, daß durch ihre Fürbitte die Geister vor dieser Zeit erlöst werden können.

Im Gegensatze erläutert der Spiritismus das Thun und Lassen des Geistes im Jenseits nach seiner ersten Existenz auf Erden, sehr eingehend. Der Verfasser sagt: Der Zeitabschnitt unmittelbar nach dem Tode hier ist deshalb in der spiritischen Lehre von so großer Wichtigkeit, weil er den Zustand umfaßt, der obwohl uns unbekannt, der eigentlich normale Zustand des Geistes ist, und unsere Zukunft ausfüllt.

In der Zeit nach einer beendeten Incarnation und vor der Reincarnation, also in diesem Zustande machen sich zwei wesentliche Momente geltend, nämlich das Moment der Erkenntniß, und jenes der Entscheidung. Sich die vollständigste Einsicht und Erkenntniß des abgelaufenen Lebens in seinem ganzen Umfange anzueignen, das ist und kann sicher nicht die Sache eines Momentes sein, denn um ein klares, richtiges Bild der ganzen Vergangenheit zu erlangen, muß der Geist das zurückgelegte Leben bis in die kleinsten Züge verfolgen und zergliedern, er muß sich vor allem genaue und stricte Rechenschaft der Motive seiner Thaten ablegen; nur erst nach Erreichung dieser allumfassenden Erkenntniß aber, kann dann die Entscheidung gefaßt werden, wie und auf welchem Wege das noch Fehlende erworben, das Unrecht gesühnt und reparirt, die Schwächen oder Fehler abgelegt werden können.

Es steht hier nicht — wie es auf dem ersten Blick erscheinen möchte — zu befürchten, daß der Geist nur leichte Existenzen sich wählen wird, denn indem die Entscheidung darüber erst erfolgt, nachdem er die vollständigste Erkenntniß dessen erlangte, was ihm zu erreichen und zu bekämpfen noch fehlt, so kann er sich auch nur für solche Existenzen entscheiden, durch welche er in seiner Entwicklung gefördert wird. Indem dem Geiste in der Hauptsache die Wahl der nächsten Existenz obliegt, und ihm auch die ganze Verantwortlichkeit dafür zufällt, so wird er zu dieser Entscheidung seine ganze

geistige Kraft aufbieten müssen, um so weit es in seiner Macht liegt, alles wohl und genau zu erwägen, auf daß seine Wahl eine gute sei.

Die Erbsünde und ihre Folgen.

Der erste Fall des Geistes, und dessen weitere Entwicklung nach dem Falle.

In trefflicher Weise, mit ergreifenden Worten, erörtert in diesem Abschnitte der Verfasser die jedem Begriffe von Gerechtigkeit hohnlachenden Dogmen der christlichen Theologie, er hebt in markanter Weise die zahllosen Widersprüche derselben in diesem Punkte hervor, und erklärt es als die dringendste Aufgabe der christlichen Theologie, die Harmonie zwischen Religion, Vernunft und Wissenschaft herzustellen, bezweifelt aber, daß sich dieselbe dazu verstehen werde, und erwartet, daß auch in diesem Punkte die Zeit ihr entscheidendes Wort sprechen wird.

Er faßt die Lehren der christlichen Theologie in Folgendem zusammen: die Menschen wurden ungleich erschaffen, sie sind sogleich bei ihrem Eintritte ins Leben mit der Erbsünde und Erbstrafe des ersten Menschenpaares, sowie der Erbschuld ihrer Voreltern behaftet; sie werden von Gott mit verschiedenen Fähigkeiten und Eigenschaften ausgestattet, unter verschiedenen Verhältnissen geboren, und eine ganz verschiedene Lebensdauer wird ihnen zu Theil. Bei alledem aber haben sie alle die gleiche Aufgabe zu lösen, sich durch ihre Thaten die ewige Seligkeit zu verdienen.

Daß diese Lehre im schreiendsten Widerspruche mit Gottes Allgerechtigkeit stand, das schreckte die Theologen nicht ab; daß nach der Erbsünde der Mensch für die Thaten Anderer verantwortlich wäre, deren Sünden übernehmen und abbüßen müßte, durch welche er endlich nach seiner Erschaffung — die doch wenn sie von Gott geschah, auch rein sein mußte — fatalistisch zum Bösesthun verurtheilt wäre, ist eine solche Monstruosität, daß es Wunder nehmen muß, wenn sie sich bis heute erhielt.

Alles dies ist mit Gottes Gerechtigkeit nicht in Einklang zu bringen.

Indem die Kirche diese krasse Ungerechtigkeit einsah, sucht sie diese zu mildern, indem sie lehrt, daß Gott seinen eingebornen Sohn auf die Erde sandte, um die sündige Menschheit zu befreien.

Doch auch diese Erläuterung bringt kein Licht in die Sache. Vollkommen richtig argumentirt der Verfasser: Erlöste Christus durch sein Opfer alle Menschen ohne Ausnahme, so müssen alle Menschen ohne Ausnahme die ewige Seligkeit erlangen, dann gäbe es mithin keine ewige Verdammniß, keine Hölle, und wenn die Kirche dennoch eine solche lehrte, so wäre dies eine Irrlehre, so lehrte sie Etwas was mit ihrer übrigen Lehre in geradem Widerspruche stünde.

Schließlich äußert sich der Verfasser dahin, daß man die Sache drehen und wenden möge wie man wolle, überall stoße man auf Ungerechtigkeiten.

Im dritten Hauptstücke versucht es der Verfasser, eine Erklärung des ersten Falles des Geistes zu geben, welcher wir vollkommen beistimmen. Meurer sagt, daß derselbe allein in der ersten unharmonischen That, welche nicht im Einklange mit der vorhandenen Gesammtkraft des Wesen stand, zu suchen sei, und erörtert, daß derselbe nur für dieses Wesens allein einen entscheidenden Einfluß haben könne, welches sich diese That zu schulden kommen ließ, er argumentirt, daß nach der Allgerechtigkeit Gottes alle selbstbewußten ethischen Wesen, worunter wir Menschen zählen, gleich geschaffen sein müssen, und in Anbetracht dessen, daß nach der höchsten Liebe Gottes diese Wesen unmöglich fatalistisch zum Fall verurtheilt sein konnten, diesen Wesen die Möglichkeit gegeben sein müßte, nicht zu fallen; daraus ergibt sich in weiterer Folge von selbst, daß der erste Fall des zuerst gefallenen Geistes außer allem Zusammenhange mit dem Falle eines jeden einzelnen anderen Wesen sein muß, umsomehr als durch diesen Fall nichts geschaffen wurde, was einen directen Einfluß auf die anderen Wesen hätte ausüben können, daß mithin ein jeder Mensch den Fall, der die alleinige Ursache seiner verändernden Entwicklung ist, nur ganz allein selbst gethan haben muß.

Der Verfasser erklärt nun, daß die Rückwirkungen der unharmonischen That, das sind die Folgen des Falles, unvermeidlich nur der Art sind, daß die Entwicklung des gefallenen Geistes nicht in der gleichen Weise weiter geschehen kann, wie dies bis dahin der Fall war. Durch die nicht im Einklange mit seiner Kraft stehende That wurde der Geist in seinem Gleichgewichte gestört, und nur allein durch eigene Kraftanstrengung vermag er dasselbe wieder zu erringen, denn das erhabene Ziel, welches er einst erreichen soll,

muß er sich nur allein verdienen, es kann ihm nichts geschenkt werden, am allerwenigsten durch Gott, mit dessen Allgerechtigkeit dies nie in Einklang zu bringen wäre. Wir müssen mithin annehmen, daß der Geist so oft wieder in den nämlichen Zustand, unter welchem er die unharmonische That vollbrachte, versetzt werde, bis es ihm gelungen sein wird dieselbe harmonisch ausgeführt zu haben.

Das jüngste Gericht, ewige Seligkeit und Verdammniß des absolut Bösen (der Teufel).

Eminente Gerechtigkeit in der spiritischen Lehre.

Alle mit der Logik auf schlechtem Fuße stehenden, gegen Vernunft und Wissenschaft, gegen die göttliche Allgerechtigkeit und Liebe widerstreitenden Lehren der christlichen Theologie, sie sind nahezu in diesem Abschnitte vereinigt. Der Verfasser erörtert die einzelnen Punkte in eingehender Weise, und weist mit logischer Schärfe die Unhaltbarkeit dieser Lehren nach. So sagt er über das jüngste Gericht: Warum aber überhaupt ein jüngstes Gericht annehmen? liegt doch darin schon eine eminente Ungerechtigkeit, da der Zustand der Seele nach der christlichen Theologie bis zum jüngsten Gerichte ein qualvolles ist, eine Ungerechtigkeit sondergleichen für die sogenannten Guten, welche durch Jahrtausende in dieser Qual darauf warten müssen.

Ueber die Ansicht der Kirche vom absoluten Bösen (Teufel) sagt er, daß sie in dem personificirten Bösen ein Problem aufgestellt hat, welches mit ihren übrigen Lehren im grellsten Widerspruche steht, indem dieser Teufel von Gott erschaffen sein müßte, Gott der Inbegriff alles Guten aber unmöglich etwas absolut Böses schaffen kann. Wenn außerhalb Gott nichts war, so müßte Gott das Böse aus sich selbst geschaffen haben, er könnte also nicht das absolut Gute sein. Die Ausflucht der Kirche, daß dieses verkörperte Princip des Bösen nicht von Gott geschaffen sei, ist ebenfalls unzulässig, denn es müßte in diesem Falle ewig wie Gott sein, Gott aber könnte nicht allumfassend sein. Der Verfasser vergleicht das Böse mit der Finsterniß und schließt daraus, daß es absolute Finsterniß nicht gebe, auch darauf, daß das Böse nicht positiv sein könne, er führt hier die Gesetze der menschlichen Gesellschaft an und sagt, daß erst durch das Verbot eine Sache als bös erklärt wurde, positiv bös konnte sie nicht sein, denn sonst müßte sie auch ohne Verbot

als bös angesehen worden sein. In der Folge erörtert der Verfasser, daß die Kirche nicht die Macht habe, Sünden zu vergeben und sagt hiebei: Entweder hat die Kirche die Macht die Sünden zu vergeben, dann muß diese Vergebung eine für alle Ewigkeit bleibende sein, und der, dem die Kirche die Sünden erließ, braucht fernerhin keine Rechenschaft zu geben; oder die Kirche hat nicht die Macht die Sünden zu vergeben, und der, dem sie dieselben erließ, muß sich trotzdem seiner Zeit einem competenteren Gerichte stellen. Nun gibt die Kirche aber selbst zu, daß am jüngsten Gerichte Alle, mithin auch die, welchen sie die Sünden erließ, gerichtet werden; mithin war diese Vergebung der Kirche keine entscheidende, und besitzt sie eigentlich nicht die Macht.

Ueber den völlig verwirrten, absurden Begriff der ewigen Seligkeit, wie ihn die Kirche aufstellt, äußert sich der Verfasser: Wie könnte Gott in ewiger Thätigkeit sein, während seine Geschöpfe einer endlosen Thatenlosigkeit entgegengehen, wie können diese Wesen Gott ähnlich werden, wenn sie thatenlos dem ewig thatenreichen Gott gegenüberstehen?

Im Gegentheile muß diese Seligkeit darin bestehen, daß er ohne Kampf mit der groben Materie seine geistigen Fähigkeiten und Eigenschaften immer mehr entwickle und sich vervollkommne, um Gott immer ähnlicher zu werden.

Gegen jeden Begriff der göttlichen Allgerechtigkeit, der göttlichen höchsten Liebe, ist aber die Idee einer ewigen Verdammniß, wie die Kirche sie lehrt. Meurer frägt: Ist eine solche ewige Verdammniß nicht im grellsten Widerspruche mit allen Attributen Gottes? Konnte Gott in seiner vollendeten Weisheit Wesen schaffen, die ewiger Verdammniß, endlosen Leiden anheim fallen sollen? Kann Gott in seiner unparteilichsten Allgerechtigkeit den Einen mit einer ewigen Seligkeit belohnen, die er sich hier doch nie und nimmer verdienen kann, und den Anderen zu so fürchterlicher Strafe verurtheilen? Kann der allgütige und allbarmherzige Gott Wesen seiner Schöpfung, seien sie auch noch so schlecht, so entsetzlichen Qualen und Leiden für alle Ewigkeit aussetzen? Muß nicht vielmehr Gott in seiner vollendeten höchsten allumfassenden Liebe alle Wesen ohne jede Ausnahme zu sich heranziehen, und ist da ein Verstoßen Einzelner oder Vieler auch nur denkbar?

Welch' krasse Ungerechtigkeit die christliche Religion in sich aufgenommen hat, wie durch die in derselben enthaltenen Lehre von

der Erbsünde durch die ungleiche Erschaffung und ungleiche Lebensdauer, die ewige Verdammniß, aller Gerechtigkeit Hohn gesprochen wird, geht evident aus allen diesen Lehren hervor, und doch ist unstreitig das erste und vielleicht auch das Einzige, was der Mensch von seinem Gotte verlangen kann, Gerechtigkeit.

Der Ruf nach Gerechtigkeit durchbebt die Menschheit, durchdröhnt das Weltall!

Keinem Menschen fehlt das Gefühl für die Gerechtigkeit und stehe derselbe auch auf noch so tiefer Stufe; selbst im Thiere vermögen wir dieses Gefühl deutlich wahrzunehmen.

Da wo gegen die Gerechtigkeit verstoßen wird, bäumt sich das Gefühl in des Menschen Tiefinnersten mächtig auf und je größer der Verstoß, desto gewaltiger der Aufschrei, welcher durch die Menschheit dringt.

Eine Religion, eine Philosophie, ein Lehrsystem aber, welches eine Ungerechtigkeit in sich aufgenommen und darin geduldet hätte, muß unfehlbar eher oder später zu Fall kommen.

Gottes Gerechtigkeit kann nicht eine solche zusammengestoppelte auf Unwegen erschlichene sein, wie sie aus den Lehren der christlichen Theologie hervortritt, nein, klar, deutlich und unverkennbar muß die Gerechtigkeit durch Gottes ganze Schöpfung walten.

In der spiritischen Lehre ist die Gerechtigkeit nach allen Seiten hin, und durch die ganze Natur hindurch auf das allereclatanteste hergestellt. Rückhaltslos erkennt der Spiritismus an, daß der menschliche Geist einer wie der andere gleich aus Gottes schaffender Hand hervorgegangen ist, und daß einer wie der andere ohne jede Ausnahme das gleiche Ziel erreichen wird.

Ja noch mehr als dieses noch, wir vertreten entschieden die Ansicht, daß nicht allein alle menschlichen Geister gleich geschaffen worden sind, sondern daß überhaupt *alles was ist und geschaffen ist* **gleich** *geschaffen wurde*, daß mithin nur eine einzige Schöpfung statthat.[1])

In eingehender Weise, mit überzeugenden Worten, die es erkennen lassen, daß der Verfasser von der Wahrheit dieser Worte

[1]) Wir müssen dieser Ansicht ebenfalls entschieden beistimmen und sie war auch immer unsere, denn nur dann ist Gottes eminenter Gerechtigkeit eclatanteste Genugthuung geleistet. In jedem anderen Falle wäre es eine partielle Bevorzugung einer Art Wesen vor den Anderen, was sich mit eminenter Gerechtigkeit nicht verträgt. Ch.



durchdrungen ist, erörtert derselbe die einzelnen Lehrsätze der spiritischen Doctrin und läßt überall die denselben im eminentesten Sinne des Wortes innewohnende Gerechtigkeit hervortreten.

Möglichkeit der Relationen zwischen incarnirten und entkörperten Geistern.

Der Verfasser hebt hervor, daß der Verkehr der Menschen mit den entkörperten Geistern von jeher die Menschen beschäftigte, wie wir dies aus der Geschichte der Egyptier, Griechen und Römer sehen, und auch die Offenbarungen Gottes bis unmittelbar nach Christi Tod, der christlichen Theologie, seien ja nichts anders als solche Relationen.

Er verweist den absurden Satz der christlichen Theologie, daß, was damals statthatte, heute nicht mehr geschehen könne, und erklärt, daß nichts die Kirche zu diesem Lehrsatze berechtigt.

Daß Geist auf Geist einzuwirken, und ein Geist mit dem andern in Wechselbeziehung zu treten vermag, das wird wohl von keinem, der die Existenz des Geistes anerkennt, in Abrede gestellt werden können. Welches wäre auch der Grund, der die Möglichkeit dieser Relationen ausschließen würde?

Weil aber für den Menschen eine Selbsttäuschung hier sehr nahe liegt, so empfiehlt der Verfasser die größte Vorsicht und sagt:

Nur einzig und allein das kann gut und recht sein, was die Probe, welche die Vernunft anlegt, aushalten kann.

Somnambulismus, Clairvoyance, Medianimität.

So sehr die große Masse der Menschen geneigt ist diese Zustände des menschlichen Geistes als etwas Uebernatürliches anzusehen, so wenig wird dies bei Jenen der Fall sein, der die Wesenheit des menschlichen Geistes wie sie der Verfasser dargelegt hat, anerkennt.

Er weist ganz richtig nach, daß diese sogenannten magnetischen Zustände, in welche der Mensch oft versetzt erscheint, vollkommen in den Rahmen der uns bekannten Naturgesetze passen.

Indem er diese magnetischen Zustände erklärt, und sagt daß dieselben sich täglich und stündlich unter den verschiedensten Verhältnissen wiederholen, also Thatsachen sind, von deren Existenz sich Jeder überzeugen könne, tritt er entschieden den Materialisten entgegen, welche consequent diese Thatsachen negiren.

Moralität und Humanität im Spiritismus. Der Spiritismus in der bürgerlichen Gesellschaft und im Staate.

Wir müssen diesen Abschnitt einen der am besten behandelten nennen, was der Verfasser über diese zwei Punkte sagt, es trägt das Gepräge der eclatantesten Nächstenliebe, die warme, gefühlvolle Sprache läßt uns erkennen, daß seine Worte nicht leerer Schwall sind, daß sie wirklich seine Seele, sein Herz erfüllen; wir erkennen darin den wahren und echten Spiriten, dem ja Nächstenliebe das erste Gebot sein muß. Wir führen hier einige hervorragende Stellen an, und glauben damit am besten zu thun.

Um wie viel leichter und schöner wäre dieses irdische Leben, wenn die Moralität in dem Menschen mehr ausgebildet, und wenn die Humanität in der Menschheit mehr verbreitet wäre! Nicht Genie und Intelligenz sind es, welche den Menschen den wahren Werth verleihen, die Summe der moralischen Eigenschaften bestimmen denselben.

Die moralischen Eigenschaften sind es sohin unzweifelhaft, welche den Werth des Menschen lediglich bestimmen. So wie diese Eigenschaften den eigentlichen wahren Werth des Menschen für dieses irdische Leben bestimmen, ebenso sind auch sie allein maßgebend für den höheren oder niederen Grad der Vervollkommnung, auf dem der menschliche Geist sich befindet, der Grad der Entwicklung, die Höhe der Vervollkommenheit richtet sich nur allein nach der Summe der moralischen Eigenschaften, welche sich ein Geist angeeignet hat.

Der Spiritismus zwingt den Menschen zur Moralität, er läßt dem Menschen keinen Ausweg, indem er erklärt, daß er so lange irdischen Existenzen unterliegt bis er sich jenen bestimmten Grad moralischer Eigenschaften erworben hat, durch welche er fähig wird höheren Zielen zuzustreben.

Moralität für sich selbst und **Liebe** für die Anderen!

Das ist das erste und vornehmste Gebot des Spiritismus.

Ohne Moralität und ohne Liebe kein Heil.[1])

Wer dieses vornehmste Gebot und diesen erhabenen Grundsatz nicht anerkennt, der ist auch kein echter Spirit.

---

[1]) Siehe das Motto des „Licht des Jenseits“.



Diese Liebe für die Anderen, ohne welche kein Heil, führt uns nun geradenwegs zu der Humanität.

Humanität ist heutzutage ein gar beliebtes Schlagwort geworden, nur gar zu gerne nennen die Menschen unser Zeitalter jenes der Humanität; wie wenig dies den factischen Verhältnissen entspricht, darüber belehrt uns ein bloßer Blick über die Leichenfelder des letzten Kampfes.

Alle Humanität unseres Zeitalters ist Schein, es gehört zum guten Ton human zu scheinen.

Gerade unsere Zeit trägt so eigentlich vielmehr den Stempel des krassen Egoismus an sich. Egoismus aber und echte Humanität sind zwei Antipole, einer stößt den andern ab. Leider ist der Egoismus noch der positive Pol.

Welches jammervolle Elend hat diese Zeit auf die arme Menschheit geschleudert, und wo liegt Grund und Ursache, daß es so kommen konnte, wie es gekommen? Doch nur allein in dem noch so mächtigen Egoismus, in dem Mangel an jener Liebe, welche die eigenen Interessen denen des Nächsten unterzuordnen vermag.

Arme Menschen, wenn es nicht so entsetzlich betrübend wäre, möchte man ausrufen: Tu l'as voulu et tu le veux ainsi, Georges Dandin! Denn wenn du, das Volk, es ernstlich nicht mehr wolltest, könnte es nicht sein.

Der Einzelne kämpft freilich vergebens dagegen an, um solche aller Menschlichkeit Hohn sprechenden Zustände zu ändern, da muß das Volk in seiner Gesammtheit zur Erkenntniß und zur Einsicht kommen.

So wie der Spiritismus zur Moralität zwingt, so führt er auch sicher und geraden Weges zur Humanität. Aber nicht zu jener halben Humanität, der wir heute auf Erden begegnen, sondern zu jener wahren und erhabenen Humanität, wo der Mensch in einem jeden Menschen seinen Bruder erkennt, dem er nicht nur kein Weh zufügen, sondern dem er, wo er ihn in Noth und Hilfe bedürftig findet, nach Kräften helfen soll.

Das muß aber der wahre Spirit jederzeit gerne und freudig thun, weiß er doch nicht ob jener hilfbedürftige, von Noth und Kummer bedrängte Mensch nicht einstens in einer anderen Existenz vielleicht das ihm theuerste und liebste Wesen war, welches er nur jetzt unter veränderten Verhältnissen und in einer anderen körperlichen Hülle nicht zu erkennen vermag! Und wenn auch dies nicht,

weiß er doch nicht, welch edler, vielgeprüfter und hoher Geist vielleicht in jener scheinbar dürftigen und unansehnlichen körperlichen Hülle weilt. Ist aber auch selbst dieses nicht der Fall, kann er denn wissen, welches Loos die nächste Existenz ihm bringt, und ob dann nicht die Rollen gewechselt sind!

Nur zum Heile des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft kann es gereichen, wenn diese aus Individuen gebildet sein wird, welche überzeugungstreu diesen Grundsätzen huldigen, welche mit einem Worte echte und wahre Spiriten sind.

Egoismus, Stolz und Hochmuth, sie werden dann endlich zu Fall gebracht werden, denn wie könnte der wahre Spirit Egoist sein? Egoismus und jene unbegrenzte Liebe, die das erste und vornehmste Gebot des Spiritismus ist, sie können nebeneinander nicht bestehen; wo diese Liebe herrscht, da muß der Egoismus weichen.

Ein Staat aber, dessen Angehörige echte Spiriten sind, steht fest, die Gesellschaft findet ihren Halt in sich selbst, denn das Fundament, in der sie ruht, ist: strengste Moral, wahre Humanität, umfassendste Liebe Aller zu einander und formenfreie erhabendste Verehrung für das höchste Wesen.

Wenn wir schließlich die Lehren der drei Doctrinen vergleichen, so müssen wir zur Ueberzeugung gelangen, daß die spiritische Doctrin es ist, die mit Vernunft und Wissenschaft am besten harmonirt; wir finden, daß wir sowohl gegen die Materialisten als auch gegen die Anhänger des dogmatischen Christianismus im entschiedenen Vortheile sind, erstere werden uns nie nachweisen können, daß wir Unrecht gehabt hätten, da ja nach ihrer Lehre nach dem Tode der Mensch in Milliarden Stofftheilchen im Weltall zerstiebt, hingegen im Falle, daß das Recht auf unserer Seite steht, für sie A l l e o h n e A u s n a h m e d e r T a g u n d d i e S t u n d e k o m m e n w i r d, w o s i e u n s w e r d e n b e k e n n e n **müssen**, d a ß s i e U n r e c h t u n d w i r R e c h t h a t t e n. Gegen die letzteren brauchen wir nicht erst unsere bevorzugte Religion zu erörtern, sie ist evident.

Indem wir damit unsern geehrten Lesern in gedrängter Kürze den Inhalt dieses in jeder Hinsicht werthvollen und hervorragenden Buches vorgeführt haben, und zu unserer Genugthuung die wesentliche Uebereinstimmung der darin über die spiritische Lehre enthaltenen Sätze mit unsern im Licht des Jenseits geltend gemachten constatiren, wollen wir dieses Buch nochmals im Interesse der echten Moralität und Humanität allen Gebildeten und Denkenden,

welche das Herz am rechten Flecke haben, auf das Wärmste anempfehlen, und wünschen es bei keinem echten und wahren Spiriten zu vermissen. Bei diesem Buche können wir mit voller Ueberzeugung den Satz aufrecht erhalten:

„Das ist der Segen des Guten, daß es wieder Gutes erzeugt.“ Dr. Ch.

Medianimische Abhandlungen.

Gott ist der Gott der Geister alles Fleisches.

Wenn ihr die Welten im weiten Raume des Aethers über euch schwebend, die unzähligen Planeten um ihre Sonne kreisend und diese selbst betrachtet, so muß euch, wenn ihr eure Erde und euch selber nicht in eitler Ueberschätzung für den alleinigen Zweck der Schöpfung und alle übrigen Geschöpfe im weiten All blos zu eurem Vergnügen, zu eurem ausschließlichen Anschauen und lediglich für euch und euch und wieder euch geschaffen ansehet, so muß euch der einfache Verstand sagen, daß diese Welten, diese unzähligen Gestirne, von denen viele eure Erde an Größe bedeutend überragen, selbst von euch ähnlichen und wie ihre Wohnstätte die eure, auch euch selbst in geistiger und materieller Beziehung übertreffenden menschlichen Wesen bevölkert seien. Ihr könnet dies um so leichter begreifen, wenn ihr euch die große Entfernung derselben von der Erde, welche bei der nächsten schon viele Hunderte von Millionen Meilen beträgt, vorstellet, und euch etwa den Zweifel eines Bewohners derselben denket, der das Bewohntsein der Erde einem Gelehrten gegenüber bestritte, welcher vielleicht für die Behauptung eurer Existenz aufgetreten wäre. Gewiß ihr würdet dem Letzteren beistimmen und den Zweifler lächerlich finden, welcher glaubt ihr seiet nicht da, und eure Erde schwebe nur zu seinem Vergnügen über seinem Haupte. Und sollte es mit jenen Regionen, von denen ihr ungeachtet der großen Fortschritte der Astronomie und deren rühmlichen Entdeckungen unendlich Bedeutenderes erst noch zu erfahren habet, euch gegenüber sich anders verhalten?

Ist die Analogie der Erde mit den andern Planeten, betreffend das Licht und die Wärme, die alle von ihrer Sonne, die sie um-

wandern, empfangen und bezüglich des Einflusses auf einander, ihrer Anziehung, der verschiedenen Verhältnisse die man die kosmischen nennt, nicht groß genug, um euch auch die Gewißheit zu verschaffen, daß eure Erde nicht das ausschließliche Privilegium oder gar das Monopol besitze von euch bewohnt zu sein, von euch, d. h. von moralisch intelligenten Wesen? Und wie, wenn diese geistigen Wesen ihr selbst wäret, die je nach ihrem Wollen und Streben, nach ihrem Thun und Lassen, Denken, Forschen, ihrer Wahrheit, Gerechtigkeit und ihrer Liebe zu einander, oder ihrem Hasse, ihrer Verfolgung, ihrer Selbst- und Herrschsucht entweder zur Erde zurückkehren oder stufenweise zu jenen Sternen emporsteigen, die die glücklichen Stätten ihrer fortschreitenden segensreichen Thätigkeit sind? Wer vermag es zu beweisen, daß ihrem Geiste nicht eine Materie zum Werkzeuge diene, die den Erfordernissen jener Welten entspricht? Etwa ihr, die ihr keine andere als die irdische Materie kennet, in keiner anderen zu forschen Gelegenheit habet? Ihr leugnet den Geist, der in euch forscht, in euch denkt, ergründet und schafft; ihr leugnet ihn den ihr nicht suchet, so lang er in euch ist, den ihr nicht findet, wenn er entflohen.

O, erbarmungswürdige Sucher, die nicht sehen bei offenen Augen des Leibes, weil ihr das innere Auge verschließet; die ihr außer euch suchet, was ihr im Inneren traget! Und wie ihr nicht sehet, so höret ihr nicht. Eurem Auge gleichet euer Ohr, das höret die innere laut rufende Stimme nicht: „Ich bin es, der Geist, der in Dir denkt; ich bin es, der forscht und die Wahrheit sucht und sie findet in der Natur, in mir, in Dir, in allen Wesen der Schöpfung, denn ich bin ein Ausfluß der Gottheit, ein Funke der ewigen Flamme, unauslöschbar wie sie. Amen. Hillel.

Der Dornbusch.

In dem Bilde von dem brennenden Dornbusche schilderte Moses die Wahrheit. Sie ist die heilige Flamme, die ewig brennt und nie erlischt. Sie hat aber für viele Menschen die den Leidenschaften, deren Zahl so groß ist, sich ergeben, ihre Stacheln, welche sie verwunden; allein mit der Erkenntniß ihrer Bestimmung und dem Streben dieselbe zu erreichen und zu erfüllen, werden die verwundenden Dornen von der Wahrheit verzehrt, die auch die Mühseligkeiten, welche ihr Erforschen kostet, einäschert, d. h. vergessen macht

und nur die helle Flamme bestehen läßt, aus der fortschreitend neue Wahrheiten entstehen, die euch der Vollkommenheit entgegen führen. Denn sie ist die ewige Leuchte, die die Wissenschaft geboren, die Welt und alle Wesen erschaffen, erhält und erhellet; sie ist die Gottheit, denn Gott ist die Wahrheit, das Siegel, das Er der ganzen Natur aufgedrückt, als das Gepräge seines Wesens und Waltens. Darum ist die Natur der heilige Boden, der eigentliche Tempel, darin ihr Ihn verehren sollet; und mit heiliger Scheu sollet ihr die Halle der Wissenschaft betreten. Juan Hillel.

Der Irrthum.

Wenn nun die Wahrheit die ewige Flamme ist, die immer neue Wahrheiten gebiert, wie sie in der Natur und deren Wissenschaft sich offenbaren und zu eurer Erkenntniß bringen, so ist der Irrthum, der Aberglaube, die Finsterniß, die euch in immer dunklere Wege der Leidenschaften führt, welche aus der Natur hinausleiten: Von Wahn zu Wahn, von Vorurtheil zu Vorurtheil schreitet ihr im Geleite der Dogmen, die euch statt der Wahrheit geboten werden, und je mehr dieselben wie ein Schleier über euch gebreitet werden, desto mehr entfernt ihr euch von der Natur und rennet und mit euch eilet die Menschheit ins Verderben, die dadurch erblindet und zu gegenseitigem Hasse, zu gegenseitiger Verfolgung vermocht wird. Es sind über anderthalb Jahrtausende verflossen, seitdem das erste Dogma aus dem Neste hervorging, in welchem die Knechtschaft des Menschengeistes und der Gotteslästerung gebrütet wurden und die Geschichte hat seitdem nicht alle Opfer aufzuzeichnen vermocht, die diesem Götzen des Wahnes in Strömen Menschenblutes gebracht worden und tiefer und immer tiefer wurdet ihr in den Pfuhl des Wahnes und der Finsterniß gestürzt, die euch endlich mit gänzlicher Vernichtung, wenn die möglich wäre, bedroht hätte, so euch nicht die ewige Wahrheit, die in der Natur leuchtet, wenn euch nicht die herrliche Wissenschaft derselben aus dem Labyrinthe, das eure Priester in der Absicht euch zu beherrschen euch erbaut hatten, mit ihren hellen Wahrheitsstrahlen geführt hätte. Sie wollen euch nicht aus ihren Banden lassen und hoffen auf dem Wege der Verwegenheit, die den Menschen zur Gottheit erhöht, der nicht widersprochen werden darf, euch wieder in die Irrgänge der Dogmen zurückzuführen. Doch Heil euch! die ewige Wahrheit, die heilige Leuchte der Wissenschaft, der sie eben darum fluchen, hat durch ihr Licht

euren Geist geklärt, und sie, die euch lange an ihrem Gängelbande geleitet, sind in den Schlingen verstrickt, die sie euch gelegt. Amen.

Juan.

Aphorismen.

1. Der klare See ist ruhig und läßt durch seinen Spiegel bis auf den Grund sehen. Die Wahrheit erhellet den Geist und aus der Tiefe des sanften, stillen, ruhigen Gemüthes leuchtet die Zufriedenheit hervor.

2. Der Sturm der Gewitter treibt die Wogen empor und trubet die nun schäumenden Wellen. So wecken die Leidenschaften des Herzens die bösen Gedanken und verdunkeln den Geist, der ihnen sich hingiebt.

3. Bevor die Ruhe wieder eintritt und die Wellen zur ebenen Fläche sich glätten, ist viel Schönes zerstört, das euer Leben erfreute.

4. Tag und Nacht wechseln ab, weil die Erde um ihre Axe sich dreht. Wenn die Menschen nur um ihr alleiniges Ich sich bewegen, verdunkelt sich immer wieder das Licht ihrer Erkenntniß.

5. Aber die Erde sie schreitet fort in der Bahn der Sonne, die sie anzieht und die Jahreszeiten bringen Knospen, Blüthen, Früchte und Aernten, und immer länger wird der Tag und leuchtet dem Geiste, daß auch der Mensch, jeder in seiner Lebensperiode, wirke und nütze dem Ganzen.

6. Der Herbst lohnt euch mit den Früchten des Fleißes, und der Winter zeigt dem irdischen Leibe nur noch kurze Stunden das strahlende Licht der erwärmenden Sonne; aber es ist reiner und leuchtet dem Geiste aus blauerem Aether und führt ihn dem ewigen Frühlinge entgegen, dem Tage des endlosen Fortschrittes, da der Geist sich nur um die Weltaxe dreht.

7. Stimmet daher stets mit der Natur überein! Möge ein Jeder seinem Ich nur dienen in so weit es zum All gehört, damit er sich dem Ganzen erhalte; er gleiche hierin dem Planeten, den er bewohnt, der auch einer andern Richtung folgt, die das Wohl des Universums bezweckt.

Kepler.

Aetherisation.

Als Ausfluß Gottes ist der Geist des Menschen mit und in Ihm von aller Ewigkeit und schon aus diesem Grunde ist und muß er unsterblich sein, und alle Materie gewordenen Effluvien

finden in der Aetherisation ihre Unvergänglichkeit. Das ist es was ihr unter der Rückkehr zur Quelle verstehen sollet. Sie geschieht durch die Entwicklung des Menschengeistes, durch seinen Fortschritt im Wissen und Erkennen, d. i. durch die Vervollkommnung seiner Intelligenz und Moral. Und darum ist der Geist an den organisch materiellen Leib gebunden, damit er mit seiner fortschreitenden Vervollkommnung auch zugleich diesen dematerialisire, d. i. sich stets unterordne, nie aber die Materie über das Geistige die Herrschsucht gewinnen lasse. Auf diese Weise würde dann die Erde ebenfalls ein glücklicherer Planet werden; ihr würdet sie auf eine höhere Stufe erheben, eure Wanderung auf derselben abkürzen, und die Uebergänge zu höheren Welten erleichtern und beschleunigen.

E. D.

Zweck der Fortdauer.

Aber auch die Zahl der Welten, die Menge der Planeten ist ebenso wie die Miriaden der Jahrtausende, welche deren Dasein umfaßt, unendlich. Ihr kennet zum Theil den gestirnten Himmel, jene Weltkörper, die euer Sonnensystem bilden und habet ihnen sogar Namen beibelegt; ihren Umlauf um die Sonne, ihre Größe und die Entfernung von eurer Erde berechnet, und noch erwarten euch Entdeckungen von vielen andern, deren Spuren ihr bereits verfolget. Ihr wisset auch wie groß der Raum, wie viele Tausende von Millionen eurer Meilen er mißt, der euer Sonnensystem von seinem Nachbar trennt, und euer Verstand sagt euch, daß er kein leerer Raum sein könne; denn selbst die Luft, von der er erfüllt sein müßte, hat doch die Bestimmung, Wesen zu ernähren und zu erhalten, die zum Leben des Lichtes ebenso wenig entbehren können, als jenes Medium, das sie athmen. Und allerdings ist dieser Raum von so großer Ausdehnung durch Gestirne beleuchtet, deren Licht von einer Sonne ausströmt, die ihr noch nicht kennet, doch die euch einst der Fortschritt eurer Astronomie, der seine Wahrheiten in den Bahnen der Höhe sucht und findet, entdecken hilft. Bis dahin seit überzeugt, daß es die Unendlichkeit ist, die eurem Geiste, der selbst zur Unendlichkeit berufen, alle Räthsel lösen wird. Was ihr bisher entdeckt, erforscht, ergründet, ist Bürgschaft für noch Höheres, für ein Licht, das einst eurem Geiste die Bahnen der Erkenntniß selbst beleuchten und euch an ihre Quelle führen wird, aus der die Weisheit wie die Schöpfung fließt, die sie hervorgebracht. Die Unendlichkeit des noch zu Erforschenden verbürgt eure

eigene Unendlichkeit, d. i. die Fortdauer eures Geistes, der die Wahrheit sucht, die sich selbst als unerschöpflich zeigt, da sie wieder andere folgerichtig aus ihrem Schooße gebiert und wie eine gute That eine andere erzeugt. Ist nun der Erkenntniß Frucht die Wahrheit, und diese die Mutter der Moral, so ist schon damit ihr Zusammenhang bewiesen und eure Pflicht begründet, nach jener zu streben um diese üben zu können, üben zu können im Ebenmaße der Kräfte, mit denen ein Jeder ausgerüstet ist im Verhältnisse seines Fortschrittes. Denn Eine Bestimmung ist die Aller und sie wird von einem Jeden bald früher, bald später erreicht. Das ist der Zweck der Unendlichkeit der Welten, der Zweck der Schwierigkeiten des Lebens und der Mühen, die die Wahrheit kostet. Arbeit und eifriges Vorwärtsstreben ist die Losung jedes Daseins, und mit jedem erneuerten Leben werdet ihr dann höher stehen. Amen. Kepler.

Maximen.

1. Der Mensch begnügt sich nicht mehr mit dem Dufte der im Zimmer verwelkten Blumen, wenn draußen in der freien Natur die Rosen ihren würzigen Wohlgeruch verbreiten.

Ebenso wenig befriedigen die Bilder mysteriöser Worte, in den Zeiten der Unwissenheit gesprochen, den Geist des Menschen und das religiöse Bedürfniß des Herzens, wenn die Sonne der Wahrheit selbst den Urheber der Welten verkündet.

2. Wenn die reine kristallne Welle aus klarer Quelle hervor, über schlammigen Boden dahinfließt, wird sie getrübt und faule Kanäle rauben ihr den erfrischenden Geschmack.

So erging es den Lehren der weisen Männer der Liebe, als sie aus unreinem Munde weiter verbreitet wurden.

3. Die Wissenschaft führt euch dahin, wo jene Weisen geschöpft. Es gehe nun Jeder zur Quelle und hole sich den labenden Trank.

4. Tief im Schooße der Erde sprudelt die Welle: grabet, so tritt sie hervor. Und wie die Sonne in deren Klarheit sich spiegelt, so zeigt sich die Gottheit dem in der Natur forschenden Geiste.

Juan.

Für die Redaction:
C. Delhez.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.